

PHARMACEUTICAL TRIBUNE

Haben Sie noch kein persönliches Gratisabo?

Wir schicken es Ihnen auch nach Hause!

redaktion@pharmaceutical-tribune.at



Erste TCM-Forschungsgesellschaft Europas gegründet

Auf der Suche nach Beweisen

GRAZ – Kann man alte Volksmedizin mit modernen Methoden evaluieren? Ja, man muss sogar, betont Univ.-Prof. Dr. Rudolf Bauer im Gespräch mit Pharmaceutical Tribune. Der Institutsleiter für Pharmazeutische Wissenschaften der Universität Graz ist Gründungspräsident der ersten europäischen „Good Practice in Traditional Chinese Medicine (GP-TCM) Research Association“, die die chinesische Heilkunst auf eine evidenzbasierte Stufe heben will.



Studien im Lancet und JAMA: Für einige chinesische Pflanzeninhaltsstoffe gibt es bereits evidenzbasierte Ergebnisse.



Fotos: Fotolia.com

Editorial



Bettina Kammerer
Chefredakteurin

Liebe Leserinnen und Leser!
Als potenzieller Patientin stellt sich mir bei der frisch entfachten Diskussion um die E-Medikation unwillkürlich die Frage, was eigentlich tatsächlich noch vernünftige Gründe gegen ihre Einführung sind – und das, ohne multimorbid oder auf eine Dauermedikation angewiesen zu sein. Als Fachjournalistin hoffe ich, dass in der Diskussion Sachargumente schwerer wiegen werden als standespolitisches Kalkül.

Gerade im Megawahljahr, wo sich die Ständesvertretungen von Apothekern und Ärzten neu formieren, ist die Gefahr einer Instrumentalisierung von Pro- und Kontra-Argumenten groß. Wird bei jedem zweiten Arztbesuch vor Wechselwirkungen gewarnt, ist die Forderung der Mediziner nach einem praktikableren und weniger bürokratischen System allerdings nachvollziehbar. Wird gleichzeitig – wie ebenfalls im Pilot – die Möglichkeit einer vollständigen wie aktuellen Medikationsliste von Apothekern und Ärzten einhellig und mehrheitlich als positiv für die Patientensicherheit beurteilt, so ist damit ein ganz wesentliches Projektziel erreicht worden. Dennoch gibt es zu denken, wenn selbst die Studienautoren eine grundsätzliche Überarbeitung des Projekts empfehlen – es bleibt somit Verhandlungssache, welche systemimmanenten Aufgaben für den Arbeitsalltag von Ärzten und Apothekern letztlich als zumutbar zu werten sind.

2012 wird spannend für Apotheker, Ärzte – und Patienten.
kammerer@medizin-medien.at

Herr Professor Bauer, was ist das Ziel der Forschungsgesellschaft?

Das Ziel ist, die TCM mit modernen wissenschaftlichen Methoden auf eine evidenzbasierte Stufe zu stellen. Die TCM ist eine Erfahrungsmedizin, die man zunächst einmal respektieren muss. Aber natürlich zählt Erfahrungswissen heute nicht als Beweis für Wirksamkeit. Wir brauchen wie in der westlichen Medizin klinische Studien. Wenn wir das nicht machen, bleibt das Ganze auf der esoterischen Stufe stehen und ihr bliebe die Anerkennung verwehrt.

Wie soll das gehen, die TCM ist ja stark individualisiert?

Dazu braucht es eben die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Pharmakologen, Toxikologen, Chemikern, Klinikern, die wir alle in unserer Plattform haben (siehe Kästen). Wir forschen mit modernen Methoden, in erster Linie mit Metabolomik. Die zweite Herausforderung ist das andere Theoriegebäude der TCM. Die Chinesen verwenden ja Begriffe wie Yin und Yang oder die fünf Wandlungsphasen, wo wir gar nicht wissen, was das aus naturwissenschaftlicher Sicht ist. Diese theoretische Grundlage müssen wir in ein modernes wissenschaftliches System übersetzen. Wir können derzeit mit pharmakologischen Methoden nicht sagen, das Stärken von Yin z.B. entspricht einer Sympathikus-Stimulierung. Das ist zwar wahrscheinlich relativ nahe, aber es ist trotzdem nicht das Gleiche. Die Chinesen sehen den Menschen ganzheitlich und als System. Die westliche Medizin reduziert eine Krankheit auf ein Target und versucht sie häufig mit einem Arzneimittel zu heilen. Aber auch in der westlichen Medizin ist man schon z.B. in der Krebsmedizin oder AIDS-Therapie von einer Einzel-Arzneimittel-Therapie abgekommen und verwendet verschiedene Arzneimittel als Kombination. Zum Zweiten thematisiert auch die westliche Medizin immer mehr die „Personalized

Medicine“, die ja eine individualisierte Medizin ist. Im Endeffekt fließen diese modernen Entwicklungen der westlichen Medizin mit dem, was die chinesische Medizin per se von Anfang an macht, zusammen.

Sie sprechen von modernen Methoden, welche meinen Sie?

Methoden, die auch die personalisierte Medizin anwendet, wie z.B. die Biomarker-Analyse. Man analysiert und charakterisiert eine Krankheit anhand hunderter oder tausender Biomarker aus den Körperflüssigkeiten. Es wird versucht,



Univ.-Prof. Dr. Rudolf Bauer
Leiter des Instituts für Pharmazeutische Wissenschaften der Universität Graz

Tausende von Patienten mit chinesischen Diagnosen, z.B. eine bestimmte Yang-Schwäche oder eine Wind-assoziierte Erkrankung, mit Biomarker-Mustern zu korrelieren. Mit Bioinformatik kann man dann das Spezielle an dieser Diagnose herausrechnen. Man hat also ein Muster für das kranke System und ein Muster für das gesunde. Das Ziel klinischer Studien wäre es zu schauen, wie weit man mit einer TCM-Therapie, wie z.B. Akupunktur oder Kräutermedizin, das Muster eines kranken Menschen in ein gesundes Muster zurückführen kann.

Welche evidenzbasierten Ergebnisse gibt es bereits?

Bisher hat man hauptsächlich versucht, aus wirksamen Pflanzen die verantwortlichen Inhaltsstoffe herauszuziehen, z.B. wird das Artemisinin aus dem Einjährigen Beifuß heute als Reinstoff gegen Malaria verwendet. Das ist natürlich keine TCM mehr, aber zeigt, dass an der Pflanze etwas dran war. Es gibt

auch ein paar klinische Studien, z.T. publiziert im Lancet und im JAMA. Diese haben nachgewiesen, dass chinesische Kräutermischungen gegen Psoriasis wirken. Eine Studie aus Australien zeigte, dass eine Teemischung beim Reizdarm-Syndrom wirkt – bekanntlich alles sehr schwierig behandelbare chronische Erkrankungen. Aber wir brauchen noch viel, viel mehr Evidenz.

In letzter Zeit werden gerne westliche Kräuter nach TCM-Art eingesetzt, ist das sinnvoll?

Wer das TCM-Prinzip beherrscht und auch die Eigenschaften einheimischer Pflanzen gut kennt, der kann natürlich eine Verbindung herstellen. Ich würde es daher nicht ausschließen, europäische Pflanzen auch entsprechend der chinesischen Theorie anzuwenden. Grundsätzlich halte ich diese Idee für sehr spannend. Aber auch da ist Evidenz gefordert. Es ist nicht damit getan zu sagen: Ich glaube, es wirkt.

Wie stehen Sie zur Traditionellen Europäischen Medizin, wo es auch Bestrebungen gibt, sie analog zur TCM als TEM zu etablieren?

Ich bin ja von der Traditionellen Europäischen Medizin gekommen und befürworte sie sehr. Ich denke sogar, dass das Interesse an TCM am Schluss wieder der europäischen Medizin nutzen kann. Grundsätzlich sehe ich auch in Europa ein enormes Potenzial, wir haben genauso interessante Pflanzen und Verfahren in der Phytotherapie, die schützenswert sind. Wir haben leider in Europa den Fehler gemacht, die traditionelle Medizin einfach zu früh abzustellen. In China ist die TCM sogar in der Verfassung verankert.

Wo sehen Sie die Medizin der Zukunft?

Wenn man weit vorausschaut, ist das Ziel insgesamt eigentlich eine integrierte Medizin. Die westliche Medizin hat enorme Stärken. Leider wird aus europäischer Sicht sehr häufig eine Polarität konstruiert, man

versucht, die eine gegen die andere auszuspielen. In China ist das anders, da gibt es kein Entweder-oder, sondern ein Miteinander. Ich glaube, man muss einfach offener sein. Basis ist aber wie gesagt Evidenz, um zu wissen, was wir fundiert anwenden können. In diese integrierte Medizin der Zukunft gehört auch die Traditionelle Europäische Medizin mit hinein. Da gibt es ja schon mehr Evidenz als zu manchen chinesischen Pflanzen, denken Sie etwa an Johanniskraut oder Baldrian. Wir haben auch lange überlegt, ob wir nicht beides in unserer Association verbinden. Aber die TCM ist schon sehr speziell, gerade bei der Akupunktur – die haben wir in der europäischen Medizin nicht.

Interview: Mag. Anita Groß

Wie die Forschungsplattform entstand

► Im dreijährigen Projekt „Good Practice in Traditional Chinese Medicine (GP-TCM) Research in the Post-genomic Era“ aus dem 7. EU-Rahmenprogramm vernetzten sich mehr als 200 an TCM-Forschung interessierte Wissenschaftler aus 24 Ländern (v.a. EU-Länder und China, aber auch USA, Australien, Kongo) zu einer Plattform, um Konzepte zu Qualitätskontrolle, Pharmakologie, Toxikologie, klinischer Anwendung, Arzneimittelzulassung zu entwickeln, die eine TCM-Forschung auf höchstem Niveau ermöglichen. Damit dieses Netzwerk auch nach Ende des Projekts bestehen bleibt, initiierte Prof. Rudolf Bauer, der auch schon den österreichischen TCM-Forschungs-Cluster ins Leben rief, die erste „GP-TCM Research Association“ Europas. Noch heuer ist eine Tagung in Shanghai geplant, nächstes Jahr in Graz.